

Lesungen: AT: 2.Kön 5,8-19a | Ep: Eph 3,13-21 | Ev: Lk 7,11-17**Lieder:***
390 Auf meinen lieben Gott (322)
557 / 637 Introitus / Psalmgebet
366 (WL) Was mein Gott will, gescheh allzeit (331)
368 Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut (335)
265,1-5 Lob Gott getrost mit Singen (50)
265,6 Lob Gott getrost mit Singen (50)**Wochenspruch:** Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. 2.Tim 1,10

Predigt zu Apostelgeschichte 12,1-17

Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote. Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Wachen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest vor das Volk zu stellen. So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir! Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete. Und als er sich besonnen hatte, ging er zum Haus Marias, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele beieinander waren und beteten. Als er aber an das Hoftor klopfte, kam eine Magd mit Namen Rhode, um zu hören, wer da wäre. Und als sie die Stimme des Petrus erkannte, tat sie vor Freude das Tor nicht auf, lief hinein und verkündete, Petrus stünde vor dem Tor. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen. Doch sie bestand darauf, es wäre so. Da sprachen sie: Es ist sein Engel. Petrus aber klopfte weiter an. Als sie nun aufmachten, sahen sie ihn und entsetzten sich. Er aber winkte ihnen mit der Hand, dass sie schweigen sollten, und erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnis geführt hatte, und sprach: Verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern. Dann ging er hinaus und zog an einen andern Ort.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wer heute auf den Zustand der christlichen Kirche schaut, den kann es angst und bange werden. Von außen bedrängt und von innen zu schwach, um dem Druck zu widerstehen. Wie lang soll das noch gut gehen? In der Gesellschaft wird die Kirche oft nur noch als ein Sozialträger und als eine Moralinstanz wahrgenommen und anerkannt. Aber wehe, die Kirche pocht auf Gottes Wort und mahnt den Gehorsam gegenüber diesem Wort an. Wehe die Kirche verkündet einen Anspruch auf die Wahrheit, neben der keine andere Wahrheit stehen kann! Dann ist es um die Anerkennung geschehen. Auf der anderen Seite: Erhebt die christliche Kirche diesen Anspruch noch? Die großen Kirchen in unserem Land ganz offensichtlich nicht. Und wie deutlich

verkünden wir es selbst? Ja, ist sich die Christenheit unter dem äußeren Druck noch bewusst, dass es nur einen Weg und eine Wahrheit gibt, die den Menschen die Seligkeit schenkt? Ein ehrlicher Blick auf den Zustand der Kirche unserer Tage ist erschreckend. Doch dieser Schrecken soll uns nicht den letzten Mut nehmen, sondern uns vielmehr zu neuem Leben erwecken. Ist das nicht zu viel verlangt? Wenn wir allein auf uns schauen schon. Und gerade darin liegt auch unsere Mutlosigkeit oft begründet, dass wir viel zu sehr auf die Bedrückung und Probleme schauen und viel zu wenig auf den, der über seiner Kirche wacht. Christus hat uns verheißen, dass es die christliche Kirche bis an das Ende der Welt geben wird und dass er alle Tage bei uns ist. Unser heutiges Predigtwort will uns zeigen, in welcher Art und Weise sich der Herr an sein Wort hält und es will auch zeigen, was wir selbst immer wieder tun dürfen und worin unsere Stärke liegt.

Die Kirche ist ausgeliefert und doch bewahrt!

I. Gegenüber der Macht der Mächtigen!

II. In der Macht der Ohnmächtigen!

III. Zur Ohnmacht der Mächtigen!

Jakobus war tot! Durch das Schwert ist er ums Leben gekommen. Er, der Bruder des Johannes, wurde der erste unter den 12 Aposteln, der seine Nachfolge mit einem gewaltsamen Tod bezahlte. Den bitteren Kelch, den er als Jünger seines Herrn zu trinken bereit war, hat er nun geleert. Was war geschehen? Lukas berichtet uns heute von einer Christenverfolgung in Jerusalem. Es war nicht die erste. Aber sie hatte eine neue Qualität. Bisher waren es die geistlichen Führer der Israeliten, die den Christen nachstellten. Denken wir an Stephanus, der sich vor dem Hohen Rat verantworten musste und sein mutiges Zeugnis mit dem Leben bezahlte. Denken wir an Saulus, der in den Synagogen nach Christen forschte, um sie vor ein geistliches Gericht zu stellen. Nun aber trat eine andere Macht hervor. Es war die staatliche Macht. Es heißt: *„Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.“* Dieser Herodes war ein Enkel des Kindermörders Herodes. Wie sein Großvater war auch er eine schillernde Persönlichkeit, mit einem ausgeprägten Willen zur Macht. Der König unterhielt gute Beziehungen an den römischen Kaiserhof und wusste sich sehr geschickt bei den jeweiligen Kaisern in ein gutes Licht zu rücken. Herodes hatte wohl ein Gespür für die jeweilige Stimmungslage. Auch im eigenen Land achtete er darauf, dass er anerkannt wurde. Das war in Judäa nicht leicht für ihn. Die Juden taten sich sehr schwer damit, die römische Herrschaft anzuerkennen. Da war es politisch klug, wenn man dem Volk entgegenkam und ihnen den einen oder anderen Gefallen tat. Als Herodes den Apostel Jakobus getötet hatte, merkte er, welchen Erfolg er damit bei den Obersten der Juden hatte. Das nutzte er aus: *„Als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen.“* Hatte Saulus eher die kleinen Leute aufgespürt und ins Gefängnis geworfen, so griff Herodes die offensichtlichen Stützen der Gemeinde an. Die Apostel selbst waren das Ziel seiner Verfolgung. Für die christliche Gemeinde war das ein harter Schlag und eine schlimme Anfechtung. Was sollten sie dagegen tun?

Die Kirche in der Welt war damals und ist heute den Mächten dieser Welt ausgeliefert. Wir Christen leben nicht auf der Insel der Glückseligen, sondern mitten in der Welt. Von Beginn an gilt das Wort unseres Herrn: *„Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich*

verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“ Nicht nur Jakobus und Petrus haben zu spüren bekommen, was hinter diesen Worten stand. Christen werden bis heute verfolgt. Sie werden ins Gefängnis geworfen oder man trachtet ihnen sogar nach dem Leben. Auf der Internetseite einer christlichen Organisation (www.opendoors.de), die sich um die Belange verfolgter Christen weltweit kümmert, werden 50 Staaten aufgelistet, in denen es zum Teil lebensgefährlich ist, seinen christlichen Glauben offen zu leben. Hier werden nicht nur islamische Länder aufgelistet, sondern auch solche, in denen die kommunistische Ideologie vorherrschend ist. Auf Platz 1 dieser unrühmlichen Liste findet sich Nordkorea.

Und wie ist es bei uns? Gewalt gegenüber den christlichen Kirchen findet sich gar nicht oder nur sehr vereinzelt. Von Staats wegen leben wir in einem geschützten Raum. Das schlimmste, das wir bisher zu erdulden haben, ist Vandalismus. Ja, mit äußerlicher Gewalt haben wir, Gott sei Dank, wenig zu tun. Dafür ist es vielmehr ein Meinungs- und Gewissensdruck, dem wir uns in unserem Land ausgesetzt sehen. Es besteht ein starker öffentlicher Druck, der es schwer macht, offen die Inhalte unseres Glaubens zu bekennen. Wer will hören, dass Christus der einzige Heilsbringer ist und dass es neben ihm keinen anderen Weg zur Rettung gibt? Wer will es hören, dass die Bibel Homosexualität ganz klar als Sünde beschreibt, die Gott ein Gräueltat ist (3. Mose 18,22)? Welche Rolle spielt das Wissen um die Verantwortung vor Gott, wenn es um den Schutz des ungeborenen Lebens geht oder darum, ob der Mensch das Recht hat, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen? Wir könnten diese Reihe noch eine ganze Weile fortsetzen. Alles, was wir hier aufzählen bezeugt, dass wir schon lange nicht mehr in einem christlichen Land leben und dass auch die christlichen Werte, auf die man sich hin und wieder noch beruft, am Verschwinden sind. Und so leben wir auch in Deutschland in einem Umfeld, das unseren Glauben hart bedrängt. Es ist nicht so, wie bei Jakobus, der durch das Schwert starb. Es ist viel mehr wie ein Gift, dessen Wirkung langsam aber bestimmt seine Arbeit tut. Es wirkt in unseren eigenen Herzen, es bestimmt immer mehr das eigene Denken, das eigene Reden und Handeln. Schauen wir auf uns selbst, auf unsere Person, auf unsere Gemeinde und Kirche. Dann sehen wir, wie bedrängt die Kirche ist – bedrängt von den Mächten dieser Welt. Doch was haben wir dem entgegensetzen? Schauen wir weiter auf das, was wir über Petrus erfahren und darüber, wie der Herr der bedrängten Gemeinde in Jerusalem geholfen hat.

Die Kirche ist bedrängt und doch bewahrt! Gegenüber der Macht der Mächtigen!

II. In der Macht der Ohnmächtigen!

Wenn einer in Ohnmacht fällt, dann ist er nicht mehr in der Lage, sich selbst zu helfen. Er ist außer Gefecht gesetzt. Dann braucht er Hilfe. Ohnmacht kann aber nicht nur unseren Körper befallen, sondern auch unser Gefühl. Das Gefühl zu haben, sich nicht wehren zu können, ist lähmend und niederschmetternd. Ein solches Gefühl der Ohnmacht kann uns auch überkommen, wenn wir uns die Lage der christlichen Kirche anschauen. Und auch die Christen in Jerusalem werden damals verzweifelt gewesen sein. Jakobus tot und Petrus im Gefängnis. Was sollten sie tun? Mussten sie nicht ohnmächtig zuschauen, wie die Mächtigen ihre Macht missbrauchten, um gegen die Kirche zu kämpfen. Ja, die Gemeinde konnte nicht viel tun. Es lag nicht in ihrer Macht, den König umzustimmen oder Petrus aus dem Gefängnis zu holen. Das letztere schon gar nicht, denn Herodes ließ seinen Gefangenen besonders schwer bewachen. Wahrscheinlich hatte Herodes gehört, dass es gar nicht so leicht war, einen Apostel im Gefängnis zu behalten. Die Hohenpriester konnten ein Lied

davon singen. Schon einmal hatten sie Jahre zuvor die Apostel inhaftiert, aber schon einen Tag später standen diese wieder im Tempel und predigten. Angeblich, so sagte man, hätte sie ein Engel befreit. Herodes wollte es besser machen. Lukas berichtet uns: *„Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Wachen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest vor das Volk zu stellen. So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten.“* Ganz Vordergründig war es der bevorstehende Feiertag, der Petrus eine Galgenfrist gab. Das Fest der ungesäuerten Brote, also das Passafest, verhinderte einen sofortigen Prozess. Herodes nahm Rücksicht auf die religiösen Gefühle der Juden. Erst nach dem Fest sollte Petrus abgeurteilt werden. Sechszehn Soldaten stellte er ab, um den einen Gefangenen sicher zu verwahren. Einen solchen Aufwand wird er sonst nicht betrieben haben.

Ohnmächtig musste die Gemeinde zusehen, wie ihr Apostel der Macht der Mächtigen preisgegeben war. Aber auch die Ohnmächtigen haben eine Macht. Von dieser Macht machten die Christen in Jerusalem Gebrauch. Lukas schreibt weiter: *„Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“* Die Macht der bedrängten Kirche ist ihr Gebet. Ja, sie selbst kann nichts tun. Sie kann die Bedrängnis äußerlich nur dulden. Sie hat kein Recht, selbst zum Schwert zu greifen, wie es Petrus im Garten Gethsemane versucht hatte. Sie hat kein Recht, Unrecht mit eigenem Unrecht zu bekämpfen. Wo immer die Christenheit dieser Versuchung erlegen war und sie gemeint hat, mit Gewalt oder anderen unrechten Mitteln der Ungerechtigkeit zu begegnen, ist sie schuldig geworden und hat den Schaden nur noch größer gemacht.

Christus sagt: *„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“* Auf die Kraft des Herrn sollen die Ohnmächtigen ihr Vertrauen setzen. All unsere Ängste im Blick auf die Kirche, auf unsere Gemeinde und die weltweite Christenheit können nur dann lähmen und verzweifeln lassen, wenn wir auf unsere eigene Stärke setzen oder auf die Fähigkeiten von Menschen. Doch die Kirche gehört nicht Menschen, sondern allein dem Herrn. Es ist seine Gemeinde. Erinnern wir uns an das, was der Apostel Paulus über Jesus an die Kolosser schrieb. Da lesen wir: *„Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“* Diesem Herrn, der über allen Herren steht, kommt keine andere Macht gleich. Und es ist unser ausgesprochenes Vorrecht als Christen, dass wir in der Not und Bedrängnis dieser Welt, unsere Stimmen erheben und diesen Herrn um Hilfe anrufen. Darin liegt die Macht der Ohnmächtigen. Doch diese Macht liegt auch darin, dass wir es dem Herrn überlassen können, wie und wann er unsere Bitten erhört. Letztlich muss alles seinen Zielen dienen. So war es auch damals in Jerusalem. Jakobus starb. Er wurde der Gemeinde nicht erhalten, sondern sollte das Ende seines irdischen Lebens erreicht haben. Gott allein weiß, warum es denen zum Besten diene, die ihn lieben. Petrus dagegen wurde errettet und das auf wunderbare Weise. Diese Rettung wollen wir uns nun als letztes näher anschauen, denn es macht uns Mut und stärkt unser Vertrauen, wenn wir wissen, wie machtvoll der Herr eingreifen kann.

Es stimmt: Die Kirche ist ausgeliefert und doch bewahrt! Gegenüber der Macht der Mächtigen! In der Macht der Ohnmächtigen!

III. Zur Ohnmacht der Mächtigen!

Für Petrus sah es schlecht aus. Gut verwahrt und bewacht lag er in seiner Gefängniszelle. Und was tat er? Er schlief tief und fest. Der Herr aber hat nicht geschlafen. Er handelte! Lukas berichtet, wie ein Engel erschien und Petrus mit einem ordentlichen Seitenhieb wecken musste. Wie einem kleinen Kind muss der Engel dem Apostel sagen, dass er sich anziehen soll und der Engel achtet auch drauf, dass Petrus seinen Mantel nicht vergisst. Dann ging es hinaus aus dem Gefängnis, so als würde es keine Wachen und Türen geben. Bis hinaus auf die Straße gingen sie gemeinsam und auch noch eine Straßenecke weiter. Dann war der Engel weg und Petrus kam zur Besinnung. Der schöne Traum war doch Wirklichkeit. Der Herr hat geholfen. Seinem Handeln konnte keine Macht der Welt widerstehen und schon gar nicht der König Herodes mit seinen Soldaten. Petrus war wieder frei und nachdem er verstanden hatte, was da mit ihm passiert ist, wusste er auch sofort, was er als nächstes zu tun hatte. Er lief dorthin, wo er einen Teil der Gemeinde finden konnte. Das Haus der Maria, der Mutter des Markus, war wohl ein größeres Anwesen und die Familie war wohlhabend. Immerhin gab es ein extra Torhaus und Dienerschaft. Hier hatte sich die Gemeinde versammelt und hier lag sie dem Herrn mit ihren Gebeten für Petrus in den Ohren. Was in dieser Nacht geschah, ist bezeichnend. *„Als er aber an das Hoftor klopfte, kam eine Magd mit Namen Rhode, um zu hören, wer da wäre. Und als sie die Stimme des Petrus erkannte, tat sie vor Freude das Tor nicht auf, lief hinein und verkündete, Petrus stünde vor dem Tor. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen. Doch sie bestand darauf, es wäre so. Da sprachen sie: Es ist sein Engel. Petrus aber klopfte weiter an. Als sie nun aufmachten, sahen sie ihn und entsetzten sich.“*

Wie lebendig wird uns das berichtet! Da ist Rhode, die vor Schreck und Aufregung vergisst, Petrus ins Haus zu lassen. Aber da ist auch die Gemeinde in all ihrer Schwachheit. Ja, mit ihrem Gebet sind uns diese Christen ein Vorbild. Aber mit ihrem Vertrauen in das Gebet, sollten wir versuchen, es besser zu machen. Es gilt: *„Wer um Regen betet, der sollte auch einen Schirm mitnehmen, wenn er das Haus verlässt.“* Und wer um Hilfe für den Apostel Petrus betet, der sollte nicht an Engel denken, wenn es an der Tür klopft und der sollte auch den nicht für verrückt erklären, der die gute Botschaft überbringt. Für die Christen in Jerusalem war es bestimmt eine heilsame Lektion im Blick auf die Wirksamkeit des Gebetes. Und auch wir sollten aus diesem Bericht unsere Lehren ziehen. Statt untereinander über den Zustand der christlichen Kirche zu klagen, statt verzagt aufzugeben, lasst uns dem Herrn alle Not klagen! Er weiß was uns bedrückt, aber er will auch unser Schreien. Lassen wir es ihn hören! Und nicht nur das: Vertrauen wir auch darauf, dass unsere Gebete eine Macht sind, der die Mächtigen dieser Welt nichts entgegensetzen können. Gott kann helfen und das auf ganz wunderbare Art. Er kennt Mittel und Wege, die uns ins Staunen versetzen werden, wenn er es uns offenbart. Und schauen wir auf die Geschichte der Kirche zurück, dann hat sich der Herr immer wieder machtvoll gezeigt. Denken wir nur an die Zeit der Reformation oder die Zeit der Erweckung, in der auch unsere Kirche entstanden ist. Immer sah es vorher trostlos aus. Immer war die Kirche den Mächten dieser Welt ausgeliefert und durfte doch merken, wie sehr sie vom Herrn bewahrt wird. Gott schenke uns, dass wir ihm immer wieder neu dieses Vertrauen entgegenbringen können! Denn die Kirche ist wohl ausgeliefert und doch bewahrt! Gegenüber der Macht der Mächtigen! In der Macht der Ohnmächtigen! Zur Ohnmacht der Mächtigen! Amen.

1. Lob Gott ge - trost mit Sin - gen, froh -
 Dir soll es nicht miss - lin - gen, Gott
 lock, du christ - lich Schar! Ob du gleich
 hilft dir im - mer - dar.
 hier musst tra - gen viel Wi - der - wär - tig -
 keit, sollst du doch nicht ver - za - gen;
 denn er hilft dir aus al - lem Leid.

2. Dich hat er sich erkoren, / durch sein Wort auferbaut, / bei
 seinem Eid geschworen, / weil du ihm bist vertraut, / dass er
 deiner will pflegen / in aller Angst und Not, / dein Feinde
 niederlegen, / die schmähen dich mit Hohn und Spott.

3. Kann und mag auch verlassen / ein Mutter je ihr Kind /
 und also gar verstoßen, / dass es kein Gnad mehr findet? /
 Und ob sich's möcht begeben, / dass sie ihr Kind vergisst: /
 Gott schwört bei seinem Leben, / dass er dich keinesfalls ver-
 lässt. Jes 49,15

4. Darum lass dich nicht schrecken, / o du christgläub'ge
 Schar! / Gott wird dir Hilf erwecken / und dich selbst nehmen
 wahr. / Er wird seim Volk verkünden / sehr freudenreichen
 Trost, / wie sie von ihren Sünden / durch seinen Sohn werden
 erlöst.

5. Es wird ihn nicht gereuen, / was er geprophezeit, / sein
 Kirche zu erneuern / in dieser letzten Zeit. / Er wird herzlich
 anschauen / dein' Jammer und Elend, / dich herrlich aufer-
 bauen / durch sein rein Wort und Sakrament.

6. Gott solln wir fröhlich loben, / der sich aus großer Gnad /
 durch seine milden Gaben / uns kundgegeben hat. / Er wird
 uns auch erhalten / in Lieb und Einigkeit / und unser freund-
 lich walten¹ / hier und auch dort in Ewigkeit. ¹ annehmen

T: Böhmishe Brüder 1544 • M: 16. Jh. „Entlaubt ist uns der Walde“; geistlich Nürn-
 berg um 1535, Böhmishe Brüder